



Die Kirche soll «nahe bei den Menschen sein», fordert Synodalratspräsident Andreas Zeller. – Im Bild: Aktion der Kirchgemeinde Belp am «Maimärit» 2010

Mit Erfindergeist gegen den Mitgliederrückgang

REFORMIERTE/ Der Mitgliederrückgang in der reformierten Kirche hält an, ist aber weniger dramatisch, als befürchtet. Weil die Kirchgemeinden Gegensteuer geben?

Die schlechte Nachricht zuerst: Letztes Jahr sind 4367 Personen aus den reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn ausgetreten. Das sind so viele wie noch nie: Kehrtren der Kirche früher jährlich rund 3000 Mitglieder den Rücken, schnellte die Zahl 2009 auf 3876 hoch und durchbrach 2010 erstmals die 4000er-Marke. Summa summarum haben in den letzten zehn Jahren mehr als 31000 Personen in den Kantonen Bern, Jura und Solothurn (oberer Kantonsteil) ihren Austritt aus der reformierten Kirche gegeben, 3300 sind seit 2001 eingetreten (vgl. Grafik).

DIFFUS. Über die Gründe schweigen sich die meisten aus: Wer aus der Kirche austritt, muss diesen Schritt nicht erläutern. Immerhin jeder Sechste (16,6%) gibt an, sich «von der Institution Kirche distanziert» zu haben, gut sechs Prozent machen finanzielle Gründe geltend (Kirchensteuer), etwa zwei Prozent begründen ihren Aus- mit dem Übertritt in eine andere Religionsgemeinschaft.

Manchmal seien die Motive «ziemlich diffus», sagt Synodalratspräsident Andreas Zeller: «Es treten immer wieder auch Leute wegen päpstlicher Verlautbarungen oder Missbrauchsfällen aus – auch wenn dies die römisch-katholische Kirche betrifft und nicht die reformierte.» Ob die auch in anderen Kantonen auffallend hohe Zahl der Austritte in den Jahren 2009 und 2010 mit politischen Stellungnahmen der reformierten Kirche zu tun hat – diese nahm sowohl gegen die Minarettverbots- als auch gegen die Ausschaffungsinitiative pointiert Stellung –, kann Zeller nicht sagen: «In einzelnen Fällen mag das eine Rolle gespielt haben. Insgesamt gestehen die Leute der Kirche aber sehr wohl zu, zu gewissen politischen Fragen dezidiert Stellung zu nehmen – auch wenn sie selbst eine andere Meinung dazu haben.»

TYPISCH. Die Gründe für den Kirchenaustritt sind also oft unklar. Klarer ist, wer austritt: Frauen seltener als Männer, die 20- bis 40-Jährigen wesentlich häufiger als ältere Menschen, Städter eher als Landbewohner. Allein in der Stadt Bern haben zwischen 2001 und 2010 rund 4000 Personen ihren Austritt aus der evangelisch-reformierten Gesamtkirchengemeinde erklärt. Diese Entwicklung korrespondiert mit der Einschätzung des Lausanner Religionssoziologen Jörg Stolz, der das Profil des durchschnittlichen Austrittskandidaten in einer Untersuchung einst folgendermassen skizzierte: jung, männlich, urban, gebildet, eher links.

Die Kirchnaustritte sind allerdings nur das eine. Zum Mitgliederrückgang trägt auch die Migration bei: Es reisen mehr Reformierte aus dem Bernbiet ab, als neue hinzuziehen. Zudem ist die Zahl der Taufen seit Jahren deutlich kleiner als jene der Beerdigungen. Unter dem Strich ist der Mitgliederbestand der reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn zwischen 2001 und 2010 total um gut 50000 Personen zurückgegangen.

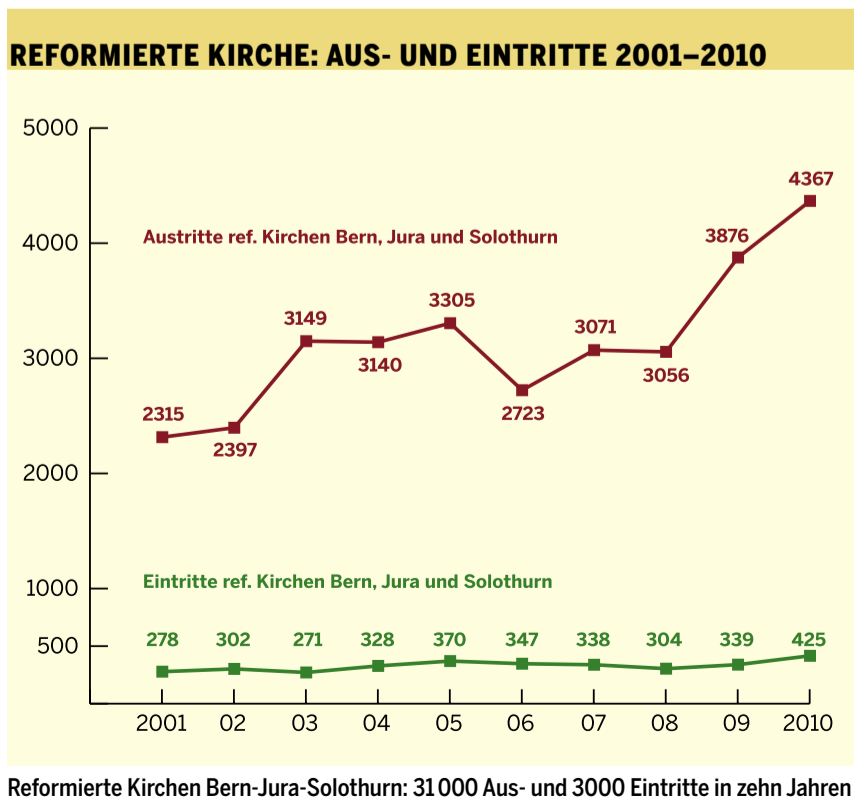
RELATIV. Synodalratspräsident Andreas Zeller findet diesen Rückgang zwar «sehr bedauerlich», will aber auch von jenen reden, die weiterhin dabei sind – also von den guten Nachrichten: «Noch immer gehören 650000 Frauen, Männer und Kinder den reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn an. Noch immer sind fast 60 Prozent der Bevölkerung im Kanton Bern reformiert. Und wenn auch viele ausgetreten, fortgezogen oder weggestorben sind, ist der Rückgang doch weniger dramatisch, als befürcht-

et.» Tatsächlich hatte eine Studie des Soziologen Kurt Lüscher vor einigen Jahren mit einem viel grösseren Aderlass gerechnet.

ERFINDERISCH. Der Rückgang ist also trotz der demografischen Entwicklung und der unumkehrbaren sozialen Megatrends – Entkirchlichung, Individualisierung und Pluralisierung der Gesellschaft – moderater ausgefallen. Warum, Herr Zeller? «Weil die Kirchgemeinden auf die Entwicklungen reagiert haben und ihr Angebot heute viel stärker nach den Bedürfnissen der Menschen ausrichten als früher.» Wo Pfarrerinnen und Pfarrer nahe bei den Menschen seien, wo Kirchgemeinden selbstbewusst darstellten, was sie fürs Gemeinwohl tun, wo sie Wiedereintritte aktiv propagieren und Austritte engagiert zu verhindern versuchen: «Dort kann man die Leute bei der Stange halten», ist Zeller überzeugt – und er

verweist auf Kirchgemeinden, die kaum Mitglieder verloren, ja, ihren Bestand teils sogar erhöht haben.

SELBSTBEWUSST. Und auch die Kantonalkirche will weiterhin präsent sein und Verantwortung übernehmen für die Gesellschaft. Zeller: «Wir sind und bleiben Volkskirche: mit einer starken Stimme in der Öffentlichkeit, mit differenzierten Stellungnahmen zu aktuellen Fragen, mit einem breiten diakonischen Angebot.» Natürlich könne man über ein klareres reformiertes Profil und über ein Bekenntnis diskutieren – der kirchliche Grundauftrag sei aber weiterhin derselbe: «Die Kirche soll das Evangelium verkündigen, sich für die Schwachen engagieren und prophetisch das Wort ergreifen, wo die Gerechtigkeit mit Füßen getreten wird.» Und sie soll, vielleicht noch stärker als bisher, «über das Gute, das sie tut, auch reden». **MARTIN LEHMANN**



NACHRICHTEN

Mindestens ein Pfarrer pro Gemeinde

KIRCHENGESETZ. Der Grossrat hat eine Neufassung des bernischen Kirchengesetzes beschlossen. Pro Kirchgemeinde muss künftig nur noch eine Pfarrperson in einer Dienstwohnung am Ort leben. Die Kirchgemeinden dürfen die sogenannte «Residenzpflicht» aber auch ausdehnen. Neu sind Pfarrerinnen und Pfarrer zudem unbefristet öffentlich-rechtlich angestellt und sind nicht mehr für eine bestimmte Amtszeit gewählt. **DM**

Frauenrollen im Test

STUDIE. Die Situation der Frauen ist in der römisch-katholischen Kirche schwieriger als in anderen Religionsgruppen. Zu diesem Resultat kommt eine Studie des von engagierten Frauen gegründeten Interreligiösen Thinktanks. Nur in den reformierten und liberal-jüdischen Gemeinschaften stünden Frauen heute in Führungspositionen. Am schwierigsten sei die Situation der Frauen nicht im Islam, sondern in der katholischen Kirche: Kraft göttlichen Rechts bleibt das Priesteramt da den zölibatären Männern vorbehalten, die Frau wird «wegen ihrer kulturellen Unreinheit» ausgeschlossen. Der Koran hingegen vermittele ein egalitäres Menschenbild: Den Frauen stünden im Islam religiöse Leitungsfunktionen offen, doch werde diese Möglichkeit kaum genutzt. **DM**

Studie bei: www.interrelthinktank.ch

«A l'écoute de l'heure»



Max Wytenbach, 90

90. GEBURTSTAG. Ein Pfarrer muss die Zeichen der Zeit erkennen, «à l'écoute de l'heure» sein und die Welt in die Verkündigung einbeziehen. Pfarrer Max Wytenbach, der Mitte April bei guter Gesundheit in Zollikofen seinen 90. Geburtstag feiern durfte, hat sich weit über ein halbes Jahrhundert für dieses Anliegen eingesetzt. Als Gemeinde- und Regionalpfarrer, als Synodalratspräsident, als Präsident des Vereins «saemann» und der reformierten Medien hat er nimmermüde dafür gesorgt, dass das Evangelium lebensnah verkündet wurde. Nach wie vor meldet er sich kritisch zu Wort, wenn die Kirche zu harmlos oder zu abstrakt auftritt. Sein Engagement, sein Feuer, seine Leidenschaft für eine diesseitige Kirche haben ihn bis heute jung gehalten. **RJ**